

Philharmonische Welt

3. AUSGABE IN DER 192. KONZERTSAISON

Beethoven-Jahr

Kent Nagano dirigiert Beethovens
„Missa solemnis“ SEITE 4

Orchesterakademie

Eine neue Musiker-Generation
im Kammerkonzert SEITE 5

Interview

Fagottist José Silva über Venezuela
und die Liebe zur Musik SEITE 8



Begeistert von Beethoven:
Hamburgs Generalmusikdirektor
Kent Nagano



GLOBETROTTER REISEN

Musikalische Höhepunkte

Görlitz und die kleine Semperoper

Musikalischer Höhepunkt in der schönsten Stadt Deutschlands: "Don Giovanni" im prachtvollen Görlitzer Theater.

21.05. - 24.05.20 ab € 619,-

50. Dixieland Festival Dresden

Beim internationalen Dixieland Festival treten namhafte Bands auf. Das ansprechende Programm rundet die Reise ab.

21.05. - 24.05.20 ab € 779,-

Musik zu Pfingsten in Berlin

Drei Musik-Bonbons in Berlin: Sinfoniekonzert und "Anatevka" inszeniert von Barrie Kosky in der Komischen Oper und Puccinis "Tosca" in der Staatsoper Unter den Linden.

29.05. - 01.06.20 ab € 869,-

Mozartfest Würzburg

Renommiertes Mozartfest in der fürstbischöflichen Barockstadt. Bamberger Symphoniker und Residenz-Gala mit Dinner im Kaisersaal der Residenz.

10.06. - 14.06.20 ab € 1.139,-

Schlossfestspiele Schwerin

Einzigartiges Klassikerlebnis "Fidelio" von Ludwig van Beethoven vor imponierender Kulisse.

14.06. - 16.06.20 ab € 419,-

Sommerfestspiele Baden-Baden

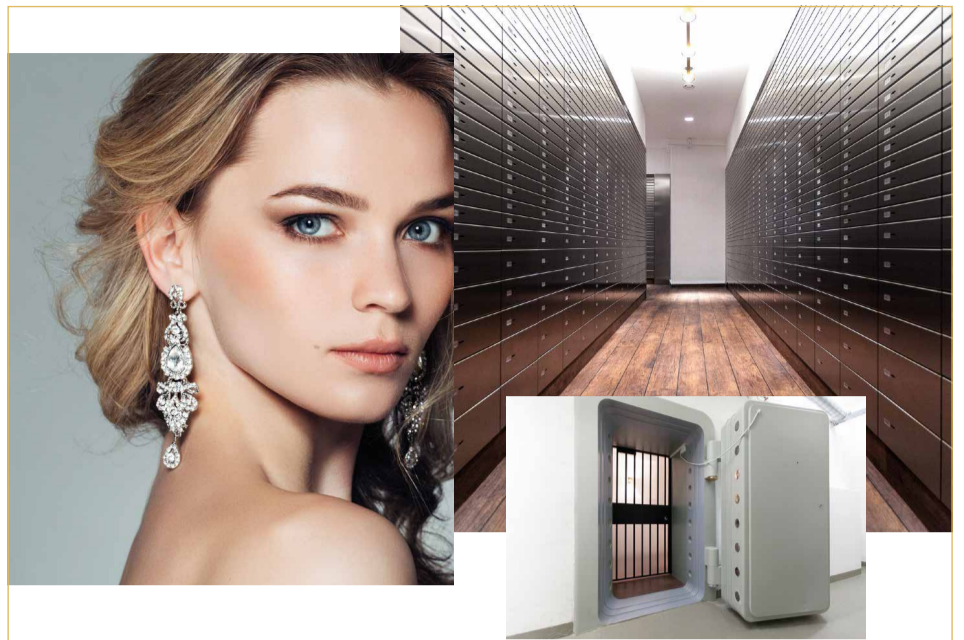
Anton Bruckners Sinfonie Nr.8 und die bedeutende H-Moll-Messe von Johann Sebastian Bach unter der Regie des lettischen Dirigenten Andris Nelsons im Festspielhaus Baden-Baden.

02.07. - 06.07.20 ab € 1.129,-

Mehr erfahren unter globetrotter-reisen.de

Bestellen Sie jetzt den neuen Katalog ☎ 04108 430374.

Globetrotter Reisen & Touristik GmbH · Harburger Str. 20 · 21224 Rosengarten



Der richtige Ort für Ihre Schätze: ein Schließfach beim Goldkontor Hamburg

- An- und Verkauf von Gold, Silber, Platin, Palladium
- persönliche, diskrete Beratung und Verkauf vor Ort
- bankenunabhängige Schließfachanlage
- Edelmetalldepot ohne Mindestlagerwert
- zertifizierter Onlineshop
- versicherter, deutschlandweiter Versand

Goldkontor
Hamburg GmbH

Kontorhaus Bergstraße · Bergstraße 16 · 20095 Hamburg · Tel.: +49 (040) 30 60 599 10
Fax: +49 (040) 22 81 359 89 · E-Mail: info@feingoldhandel.de · www.feingoldhandel.de

INTERNATIONALES MUSIKFEST HAMBURG

GLAUBEN



24.4. - 25.5.2020

WWW.MUSIKFEST-HAMBURG.DE

Gefördert durch
 KÜHNE-STIFTUNG Hamburg

Italienische Opernwochen

vom 8. März bis 2. April 2020

Vincenzo Bellini

Norma

Paolo Carignani; Marina Rebeka, Marcelo Puente, Liang Li, Diana Haller, Gabriele Rossmannith
Premiere 8. März 2020
11., 14., 17., 20., 24. März 2020

Giacomo Puccini

Tosca

Ivan Repušić; Kristine Opolais, Marcelo Alvarez, Ambrogio Maestri
18., 21. März 2020

Giuseppe Verdi

Otello

Paolo Carignani; José Cura, Krassimira Stoyanova, Andrzej Dobber, Nadezhda Karyazina
12., 15. März 2020

Giuseppe Verdi

Messa da Requiem

Roberto Rizzi Brignoli; Maria Bengtsson, Katja Piweck, Dmytro Popov, Tareq Nazmi
10., 13., 19. März 2020

Giuseppe Verdi

Simon Boccanegra

Stefano Ranzani; Plácido Domingo, Kwangchul Youn, Alexey Bogdanchikov, Evgenia Muraveva, Ramón Vargas
22., 26. März; 2. April 2020

Giuseppe Verdi

Falstaff

Axel Kober; Ambrogio Maestri, Christopher Maltman, Maija Kovalevska
25., 28. März 2020



**Staatsoper
Hamburg**

Mit den Augen hören und mit den Ohren sehen

OPERN- UND ORCHESTERINTENDANT **GEORGES DELNON** ÜBER DIE WECHSELWIRKUNGEN VON VISUELLEM
UND AKUSTISCHEM ERLEBEN VON MUSIK

Wir begehen ein Jahr musikalischer Großereignisse, alle überragt vom 250. Geburtstag Ludwig van Beethovens. Das Philharmonische Staatsorchester widmet ihm sein 6. Philharmonisches Konzert und die Wahl fiel dabei auf einen Monolithen im Werk Beethovens: die „Missa solemnis“, die der Komponist selbst für sein gelungenstes, sein „größtes Werk“ gehalten haben soll. Neben diesem Konzert und einem Kammerkonzert in der Elbphilharmonie spielen wir auch in der Staatsoper Beethoven: hier erklingt im April und Mai wieder seine „Freiheitsoper“ *Fidelio* und auch in John Neumeiers „Beethoven-Projekt“ ist unser Orchester zu erleben. Geburtstag feiert auch unser „neues“ Konzerthaus gerade wieder. Seit drei Jahren ist die Elbphilharmonie unsere Spielstätte für die Philharmonischen Konzerte und Kammerkonzerte. In dieser Zeit haben Kent Nagano, das Philharmonische Staatsorchester und zahlreiche Gastsolisten und -dirigenten dieses Bauwerk musikalisch erkundet. Gemeinsam mit unserem Publikum wurden neben den regulären Konzerten auch immer wieder neue, auf den Saal konzipierte Projekte realisiert, wie etwa ARCHE von Jörg Widmann und Mahlers Achte gemeinsam mit der Künstlerin Rosalie bis hin zur Kammeroper THÉRÈSE.

Gleichzeitig arbeiten wir ständig daran, auch außerhalb der Elbphilharmonie und der Oper neue Spielorte zu erkunden. Die Deichtorhallen, die Kampnagelfabrik, das Planetarium, das Hamburger Rathaus sind solche Orte, die wir mit Konzerten und Opernproduktionen bespielt haben. In diesem Jahr wird es bereits zum dritten Mal ein Open-Air-Konzert auf dem Rathausmarkt geben. Das alles hat natürlich zum Ziel, neues Publikum zu gewinnen, größere Teilhabe zu ermöglichen und unsere Kunst zugänglicher zu machen. Aber es gibt auch künstlerische Gründe: Neue Räume erfordern neues Denken, generieren neue Assoziationen, neue Erlebnisse und Erkenntnisse. Das gilt für das Konzert, aber vielleicht noch mehr für die Oper. Denn sobald wir nicht nur konzertant, sondern auch theatralisch agieren, fordern Räume von uns neue, manchmal ungeahnte Lösungen. Es bedeutet im besten Fall eben auch, künstlerisch kreativ und innovativ zu sein. Aus diesem Grund gehen wir in diesem Jahr mit einem neuen Opernprojekt in den Großen Saal der Elbphilharmonie und produzieren mit Olivier Messiaens *Saint François d'Assise* im Rahmen des Internationalen Musikfests hier erstmals eine Oper – übrigens wie bei Beethovens *Fidelio* die einzige Oper im Schaffen des Komponisten. Dass Oper in diesem Saal wunderbar klingen kann, haben einige Ensembles in konzertanten und halbszenischen Aufführungen vor uns bereits bewiesen. Was also interessiert uns – zumal selbst mit der Staatsoper in einem Opernhaus beheimatet – daran, nun auch eine Oper in diesem Konzertsaal zu machen? Genau das: in diesem wunderschönen Raum mit seiner exzellenten Akustik etwas zu entwickeln, das neu ist, das in einem Opernhaus so nicht möglich wäre. Als ich vor rund 40 Jahren, also Ende der 1970er Jahre, meinen ersten Job am Theater bekam, galt hierzulande für die Oper: die Inszenierung, das Visuelle würde zunehmend über die Musik gestellt; es entstand der Begriff des Regietheaters. Die Szene würde die Musik sozusagen in den Hintergrund drängen. Man sprach im Negativen wie Positiven zunehmend über die Regie, über das Bühnenbild oder die Kostüme oder auch das Licht, weniger über die Leistung von Orchester, Solisten, Chor und Dirigent. Man konnte das deutlich in Rezensionen erkennen. Kritiker – quasi flächendeckend aus dem Musikstudium kommend – schrieben auf einmal sehr lange Absätze über die Inszenierung, über die Interpretation der Regisseure, über Inhalte und Botschaften, über die eindrücklichen Bühnenräume. Für die Ausführenden blieb meist nur eine kurze Erwähnung am Ende. Diese Entwicklung hatte zum Teil auch mit neuen Technologien zu tun. Bühnen wurden technisch aufgerüstet, alle möglichen, vor allem hydraulische Schikanen wurden eingebaut. Schrägen, Hub-Podien konnten per Knopfdruck gefahren werden. Video-Technik hielt Einzug, erweiterte die narrativen Mittel. Keine Disziplin veränderte sich so schnell wie die Lichttechnik – was gerade aktuell schien, war morgen schon wieder überholt. Das Sehen im Theater veränderte sich massiv im Vergleich zum Hören.

Seit fünf, sechs Jahren hat sich die Situation, wie ich sie in der internationalen Musiktheaterlandschaft wahrnehme, wieder verändert. Eine gute Balance zwischen Musik und Szene heißt das neue Gebot. Man könnte sagen: Mit den Augen hören und mit den Ohren sehen. Eine gute Inszenierung dient der Musik, gibt ihr

Raum. Eine hervorragende musikalische Wiedergabe gibt der Inszenierung die notwendige Energie, die Kraft, die sie braucht, um über die Rampe zu kommen. Als Kent Nagano und ich vor einigen Jahren darüber nachzudenken begannen *Saint François d'Assise* in der Elbphilharmonie aufzuführen, war von Anfang an klar, dass es einer besonderen Form bedürfen würde und keine herkömmliche „Inszenierung“ sein sollte. Wir könnten das riesige Werk natürlich auch auf unserer Opernbühne stemmen, fanden aber gerade die Herausforderung einer Aufführung in diesem besonderen und für mich auch magischen Konzertsaal spannend. Es ist also eine bewusste künstlerische Entscheidung, dieses Projekt hier zu realisieren. Dieser fast etwas turmartige und spiralförmige, geschlossene Innenraum der Elbphilharmonie, in dem sich doch sehr viele Menschen relativ nahe sind, der gleichzeitig großzügig, aber auch intim wirkt und extrem auf ein Zentrum fokussiert ist, eignet sich meines Erachtens ideal für eine Art „meditativer Kommunion“, wie Messiaen sie einfordert.



Georges Delnon ist Intendant der Hamburgischen Staatsoper und des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg. Gemeinsam mit Generalmusikdirektor Kent Nagano gestaltet er seit der Saison 2015/16 die Spielpläne der Staatsoper und der Philharmoniker.

Im Zentrum des Raumes singt, spricht und predigt dann zu uns der Heilige Franziskus inmitten unseres Orchesters. Besonders exponiert sind natürlich die drei Ondes Martenot, ein monophones elektronisches Musikinstrument. Überall im Raum auftauchend: der Engel als Gesandter Gottes. Franziskus' Botschaft zu verstehen, in seine Gedanken einzudringen, sein Wort zu verstehen, ist das Zentrum dieser Aufführung. Zusätzlich gibt es eine visuelle Ebene, die sich bewusst zurückhält und eher Stimmungen erzeugt, einen visuellen Rahmen schafft, der nicht nur die Musik, sondern das philosophische Ansinnen dieser Scène Francisquaine mittels Video, Licht, Texten und kleinen räumlichen Eingriffen ergänzt. Der ganze Innenraum des Konzertsaals wird so zur Bühne, die Zuschauer zum Teil eines großen Ganzen im Sinne eines möglichst starken gemeinschaftlichen Erlebens dieses großartigen Werks. Wir suchen nicht nur nach dem optimalen Klang im Raum, sondern begreifen den einzigartigen Raum-Klang des Saals als theatralisches Element für sich. Die Trennung zwischen Bühne, Orchestergraben und Zuschauerraum wird aufgehoben. Die Zuschauer werden das Gefühl haben, mittendrin zu sein und in die Musik hineingesogen zu werden.

Ein musikalisches Großereignis ist dieses Werk zweifellos nicht nur wegen der ungeheuren Besetzung und der enormen Spieldauer von mehr als vier Stunden. Das Philharmonische Staatsorchester wird hier seine Expertise als Opernorchester mit der Erfahrung, als Symphonieorchester in diesem Saal aufzutreten, zusammenbringen und das Werk gemeinsam mit einem herausragenden Solistenensemble musikalisch zu einem Großereignis machen. Den Protagonisten *Saint François* verkörpert bei uns der Bariton Johann Martin Kränzle. Mit ihm haben wir einen der spannendsten Solisten unserer Zeit für dieses Projekt gewonnen, der von der New Yorker MET bis zu den Festspielen in Bayreuth für Aufsehen sorgt. Die wunderbare Anna Prohaska, zuletzt bei uns an der Oper als Mélisande zu erleben, wird als Engel überall im Raum erscheinen. Für das Dirigat gibt es wohl keinen Berufeneren als unseren Generalmusikdirektor Kent Nagano. Er ist schließlich nicht nur Meisterschüler Messiaens gewesen, er war auch an der Uraufführung von *Saint François d'Assise* 1983 maßgeblich beteiligt.

Seien Sie gespannt und neugierig, lassen Sie sich mit uns auf dieses Werk ein. Für die drei Termine im Mai gibt es übrigens noch Karten. Wir – meine Kollegen des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg und ich – freuen uns darauf, Sie in diesem Jahr bei unseren Konzerten, Opern- und Ballettabenden begrüßen zu dürfen.



Keine Frage, Beethoven ist weltweit ein Superstar der klassischen Musik. Wie populär der Komponist bereits zu Lebzeiten war, zeigte sich nicht zuletzt bei seiner Beerdigung in Wien, zu der 20.000 Menschen gekommen sein sollen. „Von Herzen – möge es wieder zu Herzen gehen“, – welche Komposition könnte passender sein, als die „Missa solemnis“, die Kent Nagano im Beethoven-Jubiläumsjahr 2020 auf das Programm gesetzt hat. Und in einem Sonderkammerkonzert präsentieren Mitglieder des Philharmonischen Staatsorchesters eine selten zu hörende Fassung der 7. Symphonie.

VON ALICE CHATTERJEE-RIECKHOFF

„Von Herzen – möge es wieder zu Herzen gehen“, mit keinem geringeren Werk als der „Missa solemnis“ begehen Kent Nagano und die Philharmonischen Staatsorchester das Beethoven-Jubiläumsjahr 2020. „Ich habe mir diese große, alle Dimensionen sprengende Festmesse gewünscht, weil sie so viele Charakteristika von Beethovens Schaffen in sich vereint, sich eben nicht auf den Rahmen der Wiener Klassik eingrenzen lässt. Der große Saal der Elbphilharmonie mit seinen eigenen, phänomenalen Dimensionen ist dafür wie geschaffen!“, beschreibt Hamburgs Generalmusikdirektor seine Wahl. Ein Geschenk zum 250. Geburtstag, ganz im Sinne Beethovens, der seine „Missa solemnis“ nämlich für sein gelungenstes, sein „größtes Werk“ hielt. „Diese Komposition ist hochkomplex und stellt enorme künstlerische und physische Anforderungen an Dirigent, Chor und Orchester. Es sind darüber hinaus vier absolut versierte Vokalsolisten nötig. Ich freue mich, dass wir mit dem Rundfunkchor Berlin und den vier Gesangssolisten eine hochkarätige Besetzung engagieren konnten“, sagt Kent Nagano in Hinblick auf die bevorstehenden Proben.

Mit seinem op. 123 wollte sich Beethoven bei seinem Schüler, Freund und eifrigen Förderer Erzherzog Rudolph von Habsburg, Sohn des Kaisers Leopold II., bedanken. Indem er für dessen bevorstehende Inthronisation zum Erzbischof von Ölmütz eine feierliche Messe komponieren würde, wollte er sich wohl gleichzeitig für neue Dienste empfehlen. Diesen Entschluss fasste Beethoven bereits 1818 – vermutlich in der Hoffnung, Kapellmeister am Hofe Rudolphs werden zu können. Beethoven

konnte das Kompositionsversprechen in seinem Gratulationsbrief nach der offiziellen Wahl Rudolphs jedoch nicht einhalten, denn bis zu den zeremoniellen Feierlichkeiten im März 1820 gelang es ihm nicht annähernd, die Messe zu vollenden. Die selbstgestellte Aufgabe war bei Beethovens inzwischen äußerst instabilem Gesundheitszustand nicht zu bewältigen: Er war zusätzlich zu allen Leiden längst taub geworden und daher mit der Komposition in Verzug geraten. Erst im Sommer 1823 war es Beethoven möglich, die Messe fertigzustellen. Der eigentliche Anlass war somit bereits verstrichen und der Zweck einer musikalischen Gottesdienstbegleitung nicht mehr gegeben.

Bitte um inneren und äußeren Frieden

Was war in der über 4-jährigen Kompositionsphase geschehen, dass dieses monumentale Werk zur wichtigsten Messvertonung des 19. Jahrhunderts, ja, zu einem der bedeutendsten Werke der Musikgeschichte überhaupt wurde? Aus Aufzeichnungen geht hervor, dass sich Beethoven intensiv mit theologisch-philosophischen Themen auseinandersetzte, auf die ihn einerseits der Messtext und andererseits seine Wiener Kriegserfahrungen stießen. Die napoleonischen Kriege waren zwar endlich vorüber, der Wiener Kongress hatte 1814/15 die Neuordnung Europas festgelegt und Beethoven persönlich war in der öffentlichen Wahrnehmung nicht nur in Wien auf dem Höhepunkt seines Ruhms angelangt. Aber der



Sonderkammerkonzert

So, 16. Februar 2020, 11.00 Uhr Elbphilharmonie, Kleiner Saal
Restkarten € 10–28

Ludwig van Beethoven: Symphonie Nr. 7 A-Dur op. 92
(Fassung für Bläsernonett)
Ludwig van Beethoven: Septett Es-Dur op. 20

Mitglieder des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg

taube, ohnehin auf sein Inneres „beschränkte“ Komponist fühlte sich dennoch zwischen den Extremen von Trost, Glaubenszuversicht und Seelenglück sowie größter Not und Verzweiflung zerrissen. Zusätzlich belegen unzählige Skizzen Beethovens Ringen selbst um einzelne Töne, Motive und andere kompositorische Lösungen, die erklären, warum sich die Entstehung derart in die Länge zog. Anders ausgedrückt: In Beethovens Innerem muss es getobt haben.

Heraus kam ein Werk, das ganz einfach die Grenzen der Liturgie sprengte und dessen Aufführung eigentlich nur noch außerhalb des kirchlichen Rahmens denkbar war. Beethoven selbst erlebte die vollständige Aufführung seiner Messe allerdings nicht mehr. An Radikalität ist das Werk kaum zu überbieten, es erreicht in mehrfacher Hinsicht fast die Grenze des Machbaren. Bei vielen gilt die „Missa solemnis“ als Beethovens musikalisches und gesellschaftspolitisches Vermächtnis, sozusagen sein zutiefst persönliches Bekenntnis. Gleichzeitig ist gerade diese Messe in ihrer Aussage aktueller denn je. Das „Dona nobis pacem“ betitelt Beethoven zusätzlich mit der „Bitte um inneren und äußeren Frieden“. Heute, rund 200 Jahre nach der Komposition, steckt Europa erneut in einer Neufindungsphase und die Welt steht international vor massiven Herausforderungen. Sie hat den inneren und äußeren Frieden so nötig wie selten zuvor! So steht auch das Motto für den besonderen Anspruch, den Beethoven seiner Partitur voranstellt: „Von Herzen – möge es wieder zu Herzen gehen.“

Original oder Bearbeitung?

Auch wenn Beethovens Beliebtheit zuweilen schwankend war – er galt als seiner Zeit weit voraus und traf nicht immer den Geschmack des Publikums – wurde die Uraufführung der 7. Symphonie am 8. Dezember 1813 in Wien ein außerordentlich großer Erfolg. Beethoven dirigierte die Aufführung trotz Schwerhörigkeit persönlich und an die 5.000 Menschen besuchten das Konzert! Die Popularität der Symphonie zeigt sich u.a. daran, dass 1816 in Wien zusammen mit der Erstausgabe der Druckfassung mehrere Bearbeitungen, u.a. die für Bläsernonett, erschienen. Der Verlag Steiner rechnete offenbar mit der großen Beliebtheit des Stückes auch für kleinere Besetzungen, die dann auch im häuslichen Gebrauch gerne gespielt wurden. Ob Beethoven die Nonett-Bearbeitung selbst vorgenommen hat oder wenigstens überwachte, wie der Verleger Steiner berichtet, ist nicht genau belegt. Er hat die Publikation zumindest veranlasst. „Diese Tatsache zeigt die Nähe und Authentizität der Transkription zum Original und so ist es faszinierend zu hören,



6. Philharmonisches Konzert

So, 9. Februar 2020, 11.00 Uhr Elbphilharmonie, Großer Saal
Mo, 10. Februar 2020, 20.00 Uhr Restkarten € 14–83

Ludwig van Beethoven: Missa solemnis D-Dur op. 123

Dirigent: Kent Nagano
Sopran: Genia Kühmeier
Alt: Tanja Ariane Baumgartner
Tenor: Christian Elsner
Bass: Tareq Nazmi
Rundfunkchor Berlin

Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

wie sich die Klänge des Orchesters in den Bläsern wiederfinden“, sagt Philharmoniker-Hornist Bernd Künkele, der anlässlich des Beethovenjahrs ein Kammerkonzertprogramm initiiert hat.

Ebenso gespannt darf man auf das zweite Werk sein, das außerdem auf dem Programm steht: Beethovens Septett op. 20 zählt gleichermaßen zu den populärsten Werken des Komponistengenies, erkennbar auch an Bearbeitungen, die ab 1800 für unterschiedlichste Besetzungen entstanden. Im Konzert kommt das Septett in Beethovens Originalversion zur Aufführung. Bis 1830 galt das Stück als das Meistgespielte von Beethoven. Das Werk mit seinen sechs Sätzen hat den Umfang und die Dauer einer Symphonie und „verbindet wunderbar die verschiedenen Klangmöglichkeiten der Bläser und Streicher“, drückt Künkele seine Begeisterung für das Werk aus.

Beethoven selbst schien in späteren Jahren allerdings nicht mehr so ganz überzeugt zu sein von der Komposition. Sein Schüler Carl Czerny erinnert sich: „Sein Septett konnte er nicht leiden und ärgerte sich über den Beifall, den es erhielt“. Ob dies an der (beginnenden) Schwerhörigkeit lag und der damit vermutlich veränderten Klangwahrnehmung? Jedenfalls lässt sich feststellen, dass Beethoven nach 1800 keine Kammermusik mit Bläserbeteiligung mehr schrieb, sondern ausschließlich für Streicher.

Das alles hat der Beliebtheit des Stückes nicht geschadet. Auch heutzutage lassen sich Klassikfans dafür begeistern. Das Septett zählt zu den „Perlen“ der Kammermusik des Jubilars Ludwig van Beethoven!

#BTHVN2020

Rundfunkchor
Berlin

Philharmonisches
Staatsorchester
Hamburg



Im Klangfarbenreichtum durch

Zeit und Raum

Die Orchesterakademie des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg lädt zu einem Kammerkonzert der Extravaganz mit Gastgebern aus New York, Paris, München und der schönen Oberpfalz.

VON JANINA ZELL

Es begrüßt uns Max Reger – weiche Gesichtszüge, ein Grübchen im Kinn, kluge Brille. Man sagt ihm gern einen unruhigen, gar maßlosen und selbstzerstörerischen Charakter nach. Doch heute zeigt sich der Oberpfälzer überraschend gelöst und freundlich, empfängt uns mit einem abendlichen Ständchen für Flöte, Violine und Bratsche. Die Klangfarben von Holzblasinstrument und Streichern mischen sich: So soll es weitergehen an diesem Abend, immer neue Farben treffen aufeinander, reiben sich aneinander und verschmelzen. Nach dieser spätromantischen Begegnung treffen wir auf Sean William Calhoun, einen jungen Komponisten unserer heutigen Zeit – ähnliche Brille wie Reger –, der während seines Studiums in Rochester, New York, schon eine ganze Reihe an Kompositionen geschaffen hat, die von den Vereinigten Staaten über Europa bis Usbekistan gespielt werden. Mit Mitte Zwanzig führte er in „Fluctuations“ die Vibrationen von Violine, Bassklarinette und Marimba zusammen – und genau diese Kombination weckte das Interesse auf der Suche nach außergewöhnlichen Zusammenklängen für dieses Konzert. Sie ziehen uns durch den Wald, in den Frost, mit dem Strom, abwärts und ins Feuer ...

Und schon wartet mit freundlichem Blick ein eleganter Mann mit Schnauzer am Rande des Saals: Jaques Ibert, Paris Klangschöpfer, ausgezeichnet mit dem renommierten Prix de Rome. Er kommt ins Erzählen, eine Geschichte, die ihm in den 1920er Jahren begegnete: Ein alter Gärtner von der Insel Samos im Ägäischen Meer ist eines Verbrechens angeklagt, wird vor den römischen

Senat zitiert, doch das Verfahren fördert Unglaubliches zu Tage ... – davon künden Flöte, Klarinette, Trompete, Violine, Violoncello und Schlagwerk im vornehm französischen Gewand. Der letzte Gastgeber des Abends lässt es sich nicht nehmen, die Reihe an Klangfarben fortzuspinnen und dabei natürlich auch ein wenig zu übertrumpfen: Auf drei folgten sechs, Franz Lachner wählt neun und damit ein klassisches Nonett nach Schubert-Art aus Bläserquintett und Streichquartett mit Kontrabass. Die vier Sätze des Generalmusikdirektors aus der bayrischen Hauptstadt zu Zeiten Wagners spielen zum Abschluss mit Anklängen an Schubert und Mozart und gar einem Hauch Wagner in mancher Harmonie gefühlvoll virtuos mit der Fülle an Klangfarben. Das Aufeinandertreffen der vier durch Zeit und Raum verstreuten Gastgeber dieses Konzertes entspringt kreativen Köpfen aus den Reihen der Akademiebeauftragten des Philharmonischen

Staatsorchesters, die eigens für ihren instrumental reichen Nachwuchs an begabten Musikerinnen und Musikern ein maßgeschneidertes Programm schufen, um jeden einzelnen der Orchesterakademisten auf der Bühne des Kleinen Saales der Elbphilharmonie in all seinen Farben präsentieren zu können. Die 15 Nachwuchskünstler sind über zwei Jahre lang Teil des Philharmonischen Klangkörpers, erhalten Unterricht von ihren Orchesterkollegen, lernen in Proben, spielen Opern- und Ballettaufführungen, sitzen mitten drin auf der Konzertbühne in den Philharmonischen Konzerten und bekommen durch Übung und intensive Betreuung den Weg ins Orchesterleben geebnet – nervenaufreibendes Probespiel-Training gehört ebenso dazu wie das eigene Kammerkonzerte in der Elbphilharmonie, zu dem wir Sie ganz herzlich einladen!

Kammerkonzert der Orchesterakademie

So. 13. Februar 2020, 19.30 Uhr

Elbphilharmonie, Kleiner Saal € 7–18

Max Reger: Serenade für Flöte, Violine und Viola D-Dur op. 77a
Sean William Calhoun: Fluctuations für Violine, Bassklarinette und Marimbaphon
Jacques Ibert: Le Jardinier de Samos für Flöte, Klarinette, Trompete, Violine, Violoncello und Percussion
Franz Lachner: Nonett für Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Violine, Viola, Violoncello und Kontrabass F-Dur op. 121

Orchesterakademisten des Philharmonischen Staatsorchesters



Gramm für Gramm.

Monat für Monat.

Goldrichtig für mich.

**Nichts liegt näher
als die Haspa.**

In kleinen Schritten günstig Gold kaufen
und Vermögen aufbauen – mit dem Haspa
GoldSparplan. Jetzt informieren, wie das
geht, unter haspa.de/goldsparplan



 **Haspa**
Hamburger Sparkasse

Du musst lieben, was Du tust

José Silva ist seit 2018 Solo-Fagottist des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg. An die Musik herangeführt wurde der in Venezuela geborene Musiker durch das Ausbildungsprogramm „El Sistema“, das unabhängig von der sozialen Herkunft allen Kindern des Landes Musik-, Instrumenten- und Orchesterunterricht ermöglicht. Nach seinem Studium in Zürich und einer Akademistenstelle im Bayerischen Staatsorchester kam er 2018 nach Hamburg.

Sie stammen aus Südamerika – anderer Kontinent, anderes Klima, andere Mentalität. Ist es für Sie eine große Umstellung in Europa, speziell in Deutschland zu leben und zu arbeiten?

Ganz am Anfang war es schon eine große Umstellung. Ich war 17 Jahre alt, als ich in die Schweiz gekommen bin und es war für mich das erste Mal, dass ich getrennt von meinen Eltern war. Das war schon ungewohnt, dass ich nicht nach Hause konnte, wenn es mir schlecht ging. Aber ich war sehr motiviert, denn es war immer mein Ziel gewesen in Europa zu studieren.



Wie häufig sehen Sie Ihre Familie?

Zu Beginn meiner Zeit in Europa relativ häufig, da war die politische Situation noch nicht so schwierig wie heute. Dann war es irgendwann nicht mehr möglich, seit drei Jahre war ich nun nicht mehr zu Hause. Das ist manchmal schwer, vor allem in der langen Sommerpause. Meine Schwester studiert Mode in Florenz. Und dort lebt jetzt auch der Rest meiner Familie.

Beunruhigt Sie die politische Lage in Venezuela?

Ja. Es ist meine Heimat und ich möchte, dass alle Menschen dort ein gutes Leben haben. Aber es ist zurzeit sehr schwierig. Man bekommt hier in Europa gar nicht mehr alles mit, was da passiert. Viele Familien sind zerrissen und ich wünsche mir endlich Ruhe für das Land. Irgendwann würde ich auch gern einmal das, was ich hier gelernt habe, den jungen Menschen in Venezuela weitergeben, so wie wir das hier in der Reihe „Tonangeber“ machen.

Sie sind durch das Ausbildungsprogramm „El Sistema“ zur Musik gekommen. Wann wussten Sie, dass Sie Profimusiker werden möchten?

„El Sistema“ funktioniert ein bisschen wie eine Musikschule und man spielt von Anfang an auch gleich im Orchester. Meine Schwester wollte Geige lernen und meine Mutter ist mit uns dahingegangen. Ich war acht Jahre alt und interessierte mich für die Klarinette. Aber es war gerade kein Instrument frei und daher habe ich das Fagott bekommen. Ich hatte keine Ahnung, was das für ein Instrument war. Alle haben gesagt, das ist schwer und das war für mich die Herausforderung. Und es hat mir total großen Spaß gemacht, mit anderen Kindern im gleichen Alter zu spielen und Musik zu lernen. Der Gründer José Antonio Abreu hat einmal gesagt: „Musik kann heilen und das Leben von jedem Einzelnen verändern.“ Es stimmt – sonst wäre ich jetzt nicht hier. Und viele von uns sind auf der ganzen Welt verstreut, in Deutschland, Amerika, Frankreich.

Wie sind Sie dann nach Deutschland gekommen?

In Venezuela gab es im Rahmen von „El Sistema“ viele Meisterkurse mit führenden Fagottisten. Als ich meinen späteren Professor Matthias Racz kennengelernt und gehört habe, dachte ich sofort: „Wow, das möchte ich auch machen!“ Und es war für mich früh klar, dass ich bei ihm in Zürich studieren wollte. Erst einmal musste ich deutsch lernen und wurde dann ein Jahr lang Jungstudent.

Haben Sie auch mit Gustavo Dudamel zusammengearbeitet?

Ja, oft. Er hat regelmäßig alle Musikschulen besucht. Das war noch zum Anfang seiner Karriere und wir Kinder haben alle gestaunt und waren beeindruckt. Später hatte ich die Möglichkeit im Simón Bolívar Orchestra unter ihm zu spielen.

Und Sie waren auf Europatournee.

Mit dem Teresa Carreño Youth Orchestra konnte ich 2010 an einer Tournee teilnehmen, da war ich 15 Jahre alt. Ich war das erste Mal in Europa und dann gleich in den unglaublichsten Konzertsälen: Wiener Konzerthaus, Concertgebouw in Amsterdam, Berliner Philharmonie, Royal Albert Hall! Wir durften eine Probe der Berliner Philharmoniker hören und das war für mich der Moment, wo ich wusste: „Ich muss es schaffen!“

Was gehört dazu, wie schafft man es?

Natürlich ist Talent wichtig, aber Üben und Arbeiten ist noch viel wichtiger. Was man aber unbedingt haben muss, ist Leidenschaft. Du musst lieben, was Du tust, egal, in welchem Beruf.

Für Schulklassen: Tonangeber

Fr. 28. Februar 2020, 9.30 Uhr und 11.00 Uhr

Hamburgische Staatsoper / Tickets € 5

„quirlig und zart“ – im Eingangsfoyer der Staatsoper präsentieren Mitglieder der Philharmoniker kurze kammermusikalische Werke und entschlüsseln zusammen mit den jungen Hörern musikalische Begriffe und Extreme in der Musik.

Konzept und Moderation: Eva Binkle

Oboe: Sevgi Özsever / Klarinette: Patrick Hollich / Fagott: José Silva

Termine

6. Philharmonisches Konzert

So. 9. Februar 2020, Elbphilharmonie, 11 Uhr
Mo. 10. Februar 2020, Elbphilharmonie, 20 Uhr

Beethoven: Missa solemnis
Mit Kent Nagano, Gesangssolisten, dem Berliner Rundfunkchor und dem Philharmonischen Staatsorchester Hamburg

Kammerkonzert der Orchesterakademie

Do. 13. Februar 2020, Elbphilharmonie, 19.30 Uhr

Werke von Reger, Calhoun, Ibert, Lacher
Mit Orchesterakademisten des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg

Sonderkammerkonzert

So. 16. Februar 2020, Elbphilharmonie, 11 Uhr

Werke von Beethoven
Mit Mitgliedern des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg

7. Philharmonisches Konzert

So. 15. März 2020, Elbphilharmonie, 11 Uhr
Mo. 16. März 2020, Elbphilharmonie, 20 Uhr

Werke von Strauss und Liszt
Mit Frank Beermann, Brenden Gunnell und dem Philharmonischen Staatsorchester Hamburg

4. Kammerkonzert

So. 29. März 2020, Elbphilharmonie, 11 Uhr

Werke von Beethoven, Bartók, Brahms
Mit Mitgliedern des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg

8. Philharmonisches Konzert

So. 5. April 2020, Elbphilharmonie, 11 Uhr
Mo. 6. April 2020, Elbphilharmonie, 20 Uhr

Werke von Tschaiowsky und Bruckner
Mit Kent Nagano, Alexei Volodin und dem Philharmonischen Staatsorchester Hamburg

5. Kammerkonzert

So. 3. Mai 2020, Elbphilharmonie, 11 Uhr

Werke von Beethoven
Mit Mitgliedern des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg

Die „Philharmonische Welt“ wird ermöglicht durch die Unterstützung der Stiftung Philharmonische Gesellschaft Hamburg.

Herausgeber

Landesbetrieb Philharmonisches Staatsorchester
www.staatsorchester-hamburg.de
Telefon (040) 35 68 68

Redaktion

Hannes Rathjen, Janina Zell

Bildnachweise

Titel und S. 4/5 Claudia Höhne,
S. 3 Dominik Odenkirchen, S. 5 Jörn Kipping,
S. 6 Felix Broede, S. 8 Michael Haydn

Druck

Druckerei Weidmann GmbH & Co. KG, Hamburg

Gestaltung

Matthias Rawald, bestbefore, Lübeck / Berlin

Anzeigen

Antje Sievert, Telefon (040) 45 06 98 03
antje.sievert@kultur-anzeigen.com